Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 1

Artikel: Mittel die Milch gut zu erhalten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Erftes Stud.

Mittel die Milch gut zu erhalten.

Sestern, so erzälte mir vergangenen Sommer ein Freund, wollte man mir in einem Baurenhause mit einer sogenannten Niedel oder Luckmilch auswarten, und als man dieselbe auf den Tisch stellen wollte, so war solche geronnen, ob sie gleich erst den Vormittag vom Manensäß war gebracht worden. Eine alte Frau bezeigte darüber ihre Verwunderung, indem sie zugleich versicherte, daß ihr in 37 Jahren noch niemals die Milch geronnen sen. Die ganze Gesellschaft war begierig, dieses Arkanum zu wissen, und alle baten einständig darum. Mein Vater, sagte sie, hat in Holland gedient und da hat er uns das Recept mitgebracht. Er befahl allemal ein Stücklein Alaun in den Siegpletz zu legen, und dann die Milch darüber durchzuseigen.

Hiemit vergleiche man was Krünitz in Dekon. Enerstop. Th. 1. S. 482. anführt. "Der Alaun hat auch in der Oekonomie einen sehr wichtigen Nutzen; denn wenn man nach der Vorschrift des 48 St. der Hannov. gel. Anz. 1754 ein Stück ganzen Alaun, eines Hünerenes groß, nimmt, solches in das Seihtuch leget, wodurch die Milch in die Töpfe gegossen und gesäubert wird, auf dieses Stück Alaun die Milch durch das Seihtuch gießet, so kan man dadurch verhüten, daß die Milch niemals lang wird, noch einen bittern und üblen Geschmack bekömmt;

zter Jahrg.

wie denn auch nach dem 85 St. der Hannov. nühl. Samml. 1757. Der Alaun die Blauigkeit auf dem Rohm hebet, wenn man die Milch darüber in die Milchgefäße gießet. Dieses wird durch die Erfahrung des Herrn Wahlsbohm in den Schwed. Abhandl. 1759 bestätiget, da beim Buttern der Rohm, wenn er sich zur Butter absondern sollte, ungemein grünlicht, und dunn wie ein Wasser geworden, und so abscheulich, wie faule Eper, gestunken; als man aber zu 4 oder 5 Kannen Rohm etwas (für 4 Der) gepülverten Alaun genommen, und ihn beim Buttern mit dem Rohm hinzu gethan, wieder gute Butter geworden.

Das Blutharnen des Viehes.

a es eine der Hauptabsichten dieses Blattes ist, zerstreute sandwirtschaftliche Erfahrungen zu sammeln und aufzuzeichnen, so verdient vielleicht auch folgende Nachricht barinnen eine Stelle. Es hat sich vergangenen Sommer in einem Stalle, worinn sich 12 Rube und 8 Stuck Galtvieh befanden, eine besondere Rrankheit eingefunden, welche die Bauern allhier das Blutbrungen nennen. Sieben von diesen Kuben sind so zu sagen an einem Tage damit befallen worden, und einige Bauern wollen es der Nachläßigkeit des Besitzers zuschreiben, der das Aberlassen im niedsich gehenden Monde soll unterlassen haben. Allein es kommt mir wahrscheinlicher vor, daß das Vieh von gewissen Kräutern mochte gefressen has ben, die im Stande waren, das Geblut fo fehr zu erhipen, und seinen sonst gewönlichen Lauf zu hemmen, und fich einen andern Weg zu erofnen; besonders wenn diese Kräuter zugleich eine Kraft haben, stark auf den Harn zu treiben. Man konnte mir zwar einwenden, es mußten so noch mehrere Rube, die auf eben derselben Beide